

Männer und Frauen ticken unterschiedlich

Zur: „Wenn wir Männer schlecht machen, werden sie sonderbar“, FR-Magazin, vom 22. Juli

Alles Ideologische bringt uns nicht weiter

Es gab eine Zeit, da Männer, nicht scharenweise, aber sichtbar verstärkt sich in Männerseminaren Fragen zur Identität stellten und zu beachtlichen Einsichten und Ergebnissen gelangten und sich vor allem gestärkt fühlten. Das war in den 1980ern bis Ende der 1990er. Herbert Grönemeyer machte mit seinem Song „Männer“ (1984) launig und pointiert auf das Mannsein aufmerksam: Wann ist der Mann ein Mann?

Autor Tobias Haberl beschreibt seine Wahrnehmungen aus seinem „supergentrifizierten“ Münchener Glockenviertel, wie schwierig es sei, nicht beim Klischee des vermeintlich neuen, vorbildlichen Manne zu landen. Wenn Männer sich jetzt schon öffentlich als „Feministen“ bezeichnen, um gegenüber Frauen korrekt dazustehen, dann stimmt etwas nicht in der Geschlechter- und Sexismus-Debatte. Letzten Endes geht es doch um den gegenseitigen Respekt zwischen Frau und Mann! Frauen werden zu oft als „Opfer“ betrachtet.

Wir müssen uns nicht über die Ungerechtigkeiten der Männer in der Welt unterhalten, die selbstherrlich, machohaft und ignorant durch die Geschichte der Geschlechter wandeln und auch Böses anrichten. Doch die Gesellschaft erwartet von Männern zu viel. Noch immer bege-

hen weit mehr Männer als Frauen Suizid und leiden unter Arbeitslosigkeit und Überflüssigsein in einem ökonomisch hoch-effizienten und ausbeuterischen Gesellschaftssystem.

Auch wenn sich in dieser Welt der Arbeit, des Marktes und der Familien viel verändert hat, so sind es immer noch in der Mehrzahl Männer, die ins soziale Elend abrutschen und auf den Straßen als Bettler ihr Dasein fristen (siehe „Wohnungslose Menschen“, Malyssek/Störch). Der Anteil der Frauen ist durch die vergleichbaren Lebensrisiken in der Überforderungsgesellschaft sichtbar gestiegen. Bei den Pfandsammlern ist das deutlich zu sehen.

Wir haben achtsam auf beide Geschlechter und ihre gesellschaftlichen Rollen zu sein, wenn wir mehr über Ungerechtigkeit und über das vermeintliche Patriarchat erfahren wollen. Tobias Haberl sagt zu recht, dass Frauen und Männer nur gemeinsam eine gerechte Gesellschaft erschaffen können. Alles Ideologische und einseitige Schuld- und Mangelzuweisungen in eine Richtung der Geschlechter bringt uns nicht weiter.

Jürgen Malyssek, Wiesbaden

Mit klarem Verstand und klarer Leitplanke

Einigermaßen intelligente Männer haben ein Problem mit dem Geschlechtsgegnossen, der glaubt

„wir Männer“ schreiben zu dürfen. Statt über 5000 Jahre Patriarchat und die Erfinder des Internets durch einen Mann zu sinnieren, sollte man(n) einfach mal seinen Intellekt einschalten und seiner Frau/LAB/Mutter/Kollegin in die Augen schauen und realisieren, dass dort ein gleichberechtigter Mensch ist.

Männer und Frauen sind nicht gleich und ticken möglicherweise anders. Und weder besser noch schlechter – eben anders. Männer, die heute noch nicht unfallfrei bügeln können und verletzungsfrei eine Windeln wechseln können, haben den Anschluss an die Wirklichkeit verpasst. Die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau kann nicht ernsthaft noch mal in die Warteschleife geschickt werden, bis der allerletzte Macho dies verstanden hat.

Wo werden denn Männer „nur schlecht gemacht“? Gender sowie gleiche Bezahlung und Aufstiegsmöglichkeiten für Frauen ist kein Schlechtmachen von Männern. Und der Hinweis, dass Männer Kriegstreiber sind, lässt sich beim besten Willen nicht von der Hand weisen. Dass sie statistisch gesehen das Gros an Gewalttätern stellen, stützt die These von Herrn Haberl. Dies zu verändern muss aber nicht mit Geduld und Verständnis erfolgen, sondern mit klarem Verstand und klaren Leitplanken.

Reinhold Richter, Frankfurt



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/f20220727

Ausbeutung für Sex

Zu: „Bordelle geöffnet“, FR-Region vom 28. Juni

Was ist eigentlich los mit uns im Jahre 2022? Wir verbieten zu Recht das Unter-den-Rock Fotografieren, was manche sehr unangenehme Männer für sich in Anspruch nehmen. Gleichzeitig finden wir nichts dabei, wenn Männer sich das Recht herausnehmen, in Bordelle zu gehen und sich dort die Körper von Frauen zu eigen machen. Was genau ist daran für die Gesellschaft gut? Nichts.

Ausbeutung von Frauen aus armen Ländern ist in Deutschland als einem der letzten Länder in Europa zwar normal, aber alles andere als gut. Vor 20 Jahren hatten die Menschen in Schweden davon genug und haben das Modell der Freierbestrafung sehr erfolgreich eingeführt. Viele Länder in Europa sind dem gefolgt. Deutschland tut nichts. Stattdessen werden Broschüren vom Gesundheitsministerium an Prostituierte verteilt mit dem entlarvenden Titel „Gute Geschäfte“. Darum geht es also, Profite für die Bordellbetreiber sind wichtig, die Frauen spielen keine Rolle. Es langt! Führen wir umgehend das Nordische Modell auch bei uns ein als eines der letzten Länder in Europa. Wenn es die alte Regierung nicht hinkommen hat – jetzt ist eine neue Regierung im Amt. Zeit zu handeln. Egal ob die FDP dann wieder dagegen sein wird. Uwe Barkow, Frankfurt

MU_FRDLES02_4c - B_164440

